



„Whatsalp“ – zwischen
Natur und Kommerz

Wandern durch den Wandel

Alpenüberquerungen sind mehr als beliebt. Weniger gefragt sind die ganz großen Unternehmungen, bei denen der gesamte Alpenbogen unter die Füße genommen wird. Im Sommer 2017 machten sich internationale Alpen-Aktivist:innen auf solch eine Reise von Wien nach Nizza – mit wachen Augen und unter dem Titel „Whatsalp“.

Text und Fotos: **Gerhard Fitzthum**

Am 3. Juni starteten Dominik Siegrist, Harry Spiess, Gerhard Stürzlinger und Christian Baumgartner am Wiener Stephansplatz, am 29. September trafen sie plangemäß in Nizza ein. Motiviert zu ihrer Tour hatte sie aber weder Landschaftsgenuss noch sportlicher Ehrgeiz. Unterstützt von verschiedenen Alpenschutzorganisationen, wollten sie sich ein Bild vom aktuellen Zustand der Alpen machen, und das in jeder Hinsicht: im Blick auf die Folgen des Klimawandels, die Verkehrsproblematik, die lokale Wirtschaft, Siedlungs- und Entwicklungspolitik und kulturelle Initiativen. Drei von ihnen hatten den langen Weg vor genau 25 Jahren schon

einmal als medienwirksame Aktion „TransALPedes“ zurückgelegt. Ziel war damals, ein Jahr nach der Ratifizierung der „Alpenkonvention“, den neuen Gedanken einer nachhaltigen Entwicklung in die Regionen zu tragen und bereits vorhandene lokale Initiativen miteinander zu vernetzen. Auch diesmal waren lokale Akteure als Experten dabei, um das Team unterwegs mit Hintergrundwissen und Diskussionsstoff zu versorgen und einen Vergleich zu ermöglichen.

Vielerorts waren die Informanten fast überflüssig, so offensichtlich ist das, was sich im letzten Vierteljahrhundert verändert hat. „Unfassbar zugenommen haben die Straßengeflechte und der Verkehr“, erzählt Dominik Siegrist. Nicht weniger auffällig sei das Wuchern von Gewerbe- und Zweitwohnungsarealen, sagt der Schweizer Professor für Landschaftsplanung, der lange Jahre Präsident der Alpenschutzorganisation CIPRA war. „Unübersehbar auch die Großindustrialisierung der Wintersportstationen, im Gebiet von ‚Ski amadé‘ etwa.“ Um der deutlich spürbaren Klimaerwärmung



mit künstlicher Beschneigung Paroli zu bieten, würden die Hänge nun rückstandslos planiert, überall Kabel und Schläuche vergraben und hässliche Speicherseen ins Gelände gefräst. „Früher fuhr man Ski in der Natur, heute in sterilen Kunstwelten, um die man im Sommer nur einen weiten Bogen machen kann.“

Doch es gab auch positive Veränderungen, etwa den Aufbau von intelligenten Nahverkehrssystemen. Bestes Beispiel: der Vinschgau, wo man die zuvor stillgelegte Zuglinie Meran-Mals zu einer der erfolgreichsten Bahnstrecken Italiens gemacht und zahllose Radwege gebaut hat. Auch eine andere Sensation ist von dort zu vermelden. Nach einem Volksentscheid hat die Großgemeinde Mals den Einsatz von Pestiziden auf ihrem Hoheitsgebiet verboten – eine Reaktion auf den agrarindustriellen Apfelanbau. Die Entscheidung dürfte Signalwirkung haben. Nicht nur in diesem Teil der Alpen ist das Selbstbewusstsein der Bergbewohner in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Man ist es inzwischen leid, sich seine Lebensqualität durch überbordenden Verkehr und eine rücksichtslose Agrarindustrie einschränken zu lassen, dem „leuchtenden Vorbild“ der Städte nachzueifern und sich den Interessen der Städter zu unterwerfen.

Mit dem Erfolgsmodell der Obstplantagen ist der Vinschgau in eine Sachzwanglage geraten. Anderswo in den italienischen Alpen wäre man jedoch froh, solche Probleme zu haben. Statt intensiver Landwirtschaft dominieren dort Nutzungseinstellungen, Abwanderung und Verödung. Im Piemont durchquerte der „Whatsalp“-Tross ein Tal nach dem anderen, das von der großen Politik völlig vergessen wurde und in dem fast überhaupt keine Entwicklung stattgefunden hat. Die Natur kehrt hier zurück, sichtbar an verwildernden Almweiden, der zunehmenden Bewaldung der ortsnahen Landwirtschaftsfluren und dem damit einhergehenden Rückgang der Biodiversität.

Die 1991 verabschiedete Alpenkonvention, die die Regionen auf eine eigenständige und angepasste Entwicklung verpflichtet, ist also nach wie vor mehr Auftrag als Realität. Es wird noch viel Geduld und langen Atem brauchen, stöhnt Harry Spiess, Professor am

Institut für nachhaltige Entwicklung an der Uni Zürich. „Die Alpenkonvention ist aber die unverzichtbare Leitplanke für eine zukunftsfähige Entwicklung im Alpenraum – für eine klimaneutrale Gemeindepolitik etwa oder für die vielen Ansätze zur Verbindung der Produktion hochwertiger Nahrungsmittel und kulinarischer Offensiven mit dem touristischen Angebot.“ Auch der Fokus von Naturschutz- und Kulturinitiativen ändere sich: „Früher wurden unsinnige und umweltschädliche Großprojekte wie Pumpspeicherkraftwerke und neue Skigebiete bekämpft, heute arbeitet man an der Wiedereinführung traditioneller Getreidesorten und Nutztierassen, an der Ausweisung neuer Naturparks, an verbesserten Langsamverkehrsangeboten oder an Selbstvermarktungsschienen.“

Dass „Whatsalp“ eine Fußwanderung war, ist auch ein Plädoyer für den „sanften Tourismus“ – das umwelt- und sozialverträgliche Unterwegssein per pedes oder auf dem Rad. Doch auch hier hat sich einiges verändert. Denn Tourismusorganisationen und Outdoor-Veranstalter vermarkten das Mountainbike mit unglaublichem Erfolg. Schon jetzt sind Radler auf schmalen Singletrails omnipräsent – und in wenigen Jahren dürften E-Mountainbikes so erschwinglich und populär geworden sein, dass auch auf Wanderwegen jenes dichte Fahrzeugaufkommen herrscht, vor dem man eben noch in die Alpen floh.



Baustelle Alpen: Barackensiedlung in einem Stausee in der Lombardei (L) und der Speichersee am Sudelfeld

Es wird noch viel Geduld und langen Atem brauchen



Gerhard Fitzthum ist als Journalist und Reiseleiter am liebsten „sanft“ unterwegs – auf minimal-invasiven Wegen und in Regionen, die ihre Ursprünglichkeit erhalten wollen. whatsalp.org